

Συμπάθεια

Das Erbe des Vaticanum II: Die Kirche als empfindungsfähiger Laib in Beziehung zur Welt

RES 2/2026

Sechzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils wäre es aufschlussreich, noch einmal nachzulesen, was Papst Paul VI., der erste Hermeneut eines Ereignisses, das einen Wendepunkt in der Geschichte der Kirchen und der Menschheit darstellen sollte, sagte:

Und was geschah? Gab es einen Zusammenstoß, einen Kampf, eine Verurteilung? Es hätte einen geben können, aber es gab keinen. Die alte Geschichte des Samariters war das Vorbild für die Spiritualität des Konzils. Ein Gefühl grenzenlosen Mitgefühls hat das ganze Konzil durchdrungen.

Diese Worte, die während der letzten öffentlichen Sitzung des Konzils am 7. Dezember 1965 ausgesprochen wurden, verdienen es, immer noch gewichtet zu werden. Das Konzil bezeichnete den „Dialog“ als die grundlegende Kategorie, um die Beziehungen der Kirche zur heutigen Welt in drei Richtungen wiederherzustellen: gegenüber allem Menschlichen, gegenüber den Gläubigen der anderen Religionen und gegenüber allen Christen. Wenn Paul VI. jedoch von „Sympathie“ spricht, einem Begriff, der offensichtlich aus dem ganz gewöhnlichen Gesprächsstil stammt, verleiht er der Feierlichkeit der konziliaren Erklärungen einen noch leidenschaftlicheren Ton. Dieser Ausdruck könnte heute eine grundsätzliche Frage aufwerfen: Ist es bei all den schmerzlichen und problematischen Dingen, die in der Zwischenzeit geschehen sind, noch möglich, von „Sympathie“ als jener wesentlichen Haltung zu sprechen, die alle Kirchen in ihren Beziehungen zueinander und zur Welt verkörpern könnten? Und gegenüber den Religionen in einer Zeit, die so sehr von brudermörderischen Kämpfen im Namen Gottes geprägt ist?

Diese Worte, die während der letzten öffentlichen Sitzung des Konzils am 7. Dezember 1965 ausgesprochen wurden, verdienen es, immer noch gewichtet zu werden. Das Konzil bezeichnete den „Dialog“ als die grundlegende Kategorie, um die Beziehungen der Kirche zur heutigen Welt in drei Richtungen wiederherzustellen: gegenüber allem Menschlichen, gegenüber den Gläubigen der anderen Religionen und gegenüber allen Christen. Wenn Paul VI. jedoch von „Sympathie“ spricht, einem Begriff, der offensichtlich aus dem ganz gewöhnlichen Gesprächsstil stammt, verleiht er der Feierlichkeit der konziliaren Erklärungen einen noch leidenschaftlicheren Ton. Dieser Ausdruck könnte heute eine grundsätzliche Frage aufwerfen: Ist es bei all den schmerzlichen und problematischen Dingen, die in der Zwischenzeit geschehen sind, noch möglich, von „Sympathie“ als jener wesentlichen Haltung zu sprechen, die alle Kirchen in ihren Beziehungen zueinander und zur Welt verkörpern könnten? Und gegenüber den Religionen in einer Zeit, die so sehr von brudermörderischen Kämpfen im Namen Gottes geprägt ist?

Gastherausgeber: Martino Mortola und Pietro Lorenzo Maggioni

Einsendetermin: 1. Februar, 2026

Email: res.sibiu@gmail.com

Die Beiträge werden in deutscher oder englischer Sprache veröffentlicht und müssen den redaktionellen Richtlinien entsprechen: <http://www.res.ecum.ro/guidelines/>